

Informelle Kontakte für Zugang zu Jobs wichtiger als Arbeitsvermittlung: Prozesse der Arbeitssuche und Stellenfindung im europäischen Vergleich

Noll, Heinz-Herbert; Weick, Stefan

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Noll, H.-H., & Weick, S. (2002). Informelle Kontakte für Zugang zu Jobs wichtiger als Arbeitsvermittlung: Prozesse der Arbeitssuche und Stellenfindung im europäischen Vergleich. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 28, 6-10. <https://doi.org/10.15464/isi.28.2002.6-10>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Behrendt, Christina, 2000: *Private pensions – a viable alternative? Their distributive effects in a comparative perspective.* *International Social Security Review* 53, 3: 3-26.

Europäische Kommission, 2000a: *Soziale Sicherheit in Europa 1999.* Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften.

Europäische Kommission, 2000b: *Ausgaben und Einnahmen des Sozialschutzes, Daten 1980-1998.* Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften.

Kemmerling, Achim, 2001: *Die Messung des Sozialstaates. Beschäftigungspolitische Unterschiede zwischen Brutto- und Netto-sozialleistungsquote.* Discussion Paper FS 101-201. Berlin: Wissenschaftszentrum für Sozialforschung.

Korpi, Walter; Palme, Joakim, 1998: *The Paradox of Redistribution and Strategies of Equality: Welfare State Institutions, Inequality, and Poverty in the Western Countries.* *American Sociological Review* 63: 661-687.

Kvist, Jon, 2001: *Der Wohlfahrtsstaat und der*

Arbeitsmarkt: Die Erfahrungen Skandinaviens in den 1990ern. *Zeitschrift für Sozialreform* 47, 4: 378-406.

OECD, 2001: *Historical Statistics 1970-1999.* Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development.

OECD, 1999: *A Caring World. The New Social Policy Agenda.* Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development.

Jens Alber, Universität Konstanz

Tel.: 07351/88-3553

jens.alber@uni-konstanz.de

Informelle Kontakte für Zugang zu Jobs wichtiger als Arbeitsvermittlung

Prozesse der Arbeitssuche und Stellenfindung im europäischen Vergleich

Die Entwicklung der Beschäftigung und der Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt bleibt derzeit deutlich hinter den Erwartungen zurück und stellt sich vor allem auch im internationalen Vergleich als unbefriedigend dar. Bei der Diskussion von Ursachen für die diesbezüglichen Probleme spielen nicht nur Strukturdefizite und die vielfach als überreguliert kritisierten institutionellen Rahmenbedingungen eine Rolle. Häufig werden in diesem Zusammenhang auch Zweifel nicht nur an der Intensität der Suchbemühungen, sondern darüber hinaus auch an der Flexibilität der Ansprüche und der Arbeitsmotivation von Arbeitslosen und anderen Nichterwerbstätigen angemeldet. Derartige Einschätzungen liegen auch den neuerdings von einigen europäischen Regierungen präferierten Maßnahmen einer "aktivierenden" Arbeitsmarktpolitik zugrunde, die darauf abzielen, die Eigeninitiative von Arbeitslosen über Anreize und Sanktionen zu intensivieren. Darüber hinaus ist in den vergangenen Monaten auch die Arbeitsweise, Leistungsfähigkeit und Kompetenz der öffentlichen Arbeitsvermittlung in Zweifel gezogen worden. Dabei wird allerdings manchmal übersehen, dass die öffentliche Arbeitsvermittlung in diesem Kontext nur ein Akteur unter anderen ist und in ihrer Arbeit von vielfältigen Rahmenbedingungen abhängt, in erster Linie dem Vorhandensein von offenen Stellen und deren Meldung durch die Arbeitgeber. Die Arbeitsmarktpolitik hat mittlerweile jedoch nicht nur in Deutschland, sondern in der Mehrzahl der europäischen Länder die institutionellen Grundlagen der Arbeitsvermittlung im Sinne einer Aufhebung bzw. Abschwächung der früheren Monopolstellung der öffentlichen Arbeitsvermittlung reformiert und verspricht sich davon Impulse für die Beschäftigungsentwicklung. Offen bleibt jedoch, inwieweit mit derartigen Maßnahmen Struktur- und Wachstumsschwächen kompensiert werden können.

Mit der vorliegenden Analyse soll ein Beitrag dazu geleistet werden, die Prozesse der Arbeitssuche und der Zuordnung von Arbeitsplätzen und Arbeitskräften empirisch zu beleuchten, aber insbesondere auch Erkenntnisse über die Bedeutung der öffentlichen Arbeitsvermittlung für das Zustandekommen von Arbeitsverhältnissen in diesem Rahmen zu gewinnen. Angesichts der voranschreitenden europäischen Integration und des zunehmenden Interesses an gesellschaftsvergleichenden „best-practice“-Informationen soll die Situation in Deutschland zudem im europäischen Rahmen betrachtet und bewertet werden.

Die Analysen stützen sich auf zwei verschiedene Datengrundlagen. Zunächst werden auf der Basis des Mikrozensus 1997 Umfang und Art der Suchprozesse auf dem deutschen Arbeitsmarkt untersucht sowie der Personenkreis der Arbeitssuchenden näher betrachtet. Bei der Mikrozensus-erhebung von 1997 handelt es

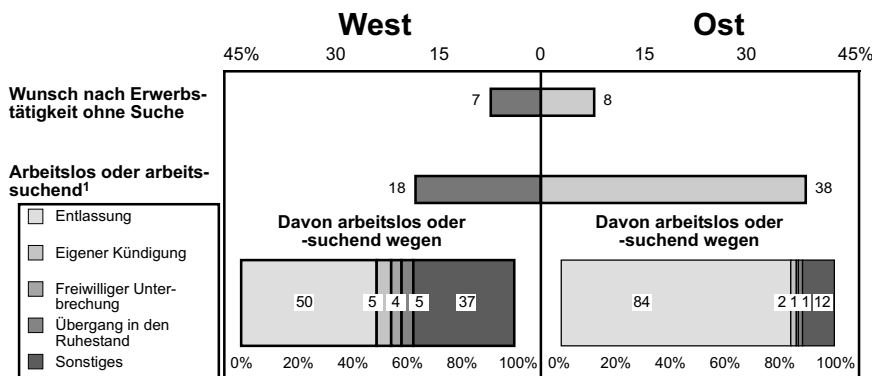
sich um die aktuellste Mikrozensus-Datengrundlage, die der Wissenschaft derzeit für Sekundäranalysen zur Verfügung steht. Der

Mikrozensus ist eine 1%-Repräsentativerhebung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung, die insgesamt rund 370.000 Haushalte mit 820.000 Personen umfasst und von der amtlichen Statistik jährlich durchgeführt wird. Für die Analysen wurde eine 70%-Substichprobe (ZUMA-File) mit mehr als 500.000 Befragten verwendet. Für die europäisch vergleichenden Analysen werden Daten einer Eurobarometer-Erhebung des Jahres 1996 zum Thema "Beschäftigung in Europa" (Eurobarometer 44.3) verwendet, die im Auftrag der Europäischen Kommission durchgeführt wurde. Eine aktuellere europaweite Datenbasis zu dieser Thematik steht derzeit nicht zur Verfügung. Die Eurobarometer-Surveys umfassen pro Land jeweils etwa 1.000 repräsentativ ausgewählte Befragte im Alter von 16 Jahren und darüber. Im Rahmen dieser Eurobarometer-Befragung wurden zudem zusätzlich pro Land etwa 300 Arbeitssuchende (Arbeitslose und Hausfrauen/Hausmänner) befragt. Die Gesamtstichprobe umfasst 21.371 Personen¹. Obwohl sich die nachfolgenden Analysen damit auf Datensätze von eingeschränkter Aktualität stützen müssen, ist da-

Graphik 1: Berufliche Veränderungen und Arbeitssuche von Erwerbstätigen 1997



¹ Berichtswoche 21.-27.04.1997 und 4 Wochen davor
Datenbasis: Mikrozensus 1997; Personen von 15-65 Jahren

Graphik 2: Arbeitssuche bei Nichterwerbstätigen 1997

von auszugehen, dass sich Veränderungen auf diesem Gebiet nur langsam vollziehen und die Befunde daher überwiegend auf die derzeitige Situation übertragen werden können.

Mehr als 1 Million nicht arbeitslose Arbeitssuchende

Für eine Betrachtung der Suchprozesse auf dem deutschen Arbeitsmarkt ist zunächst von Interesse, welche Anteile von Personen mit unterschiedlichem Arbeitsmarktstatus aktiv nach einer Stelle suchen. Dabei wird deutlich, dass der Personenkreis der Arbeitssuchenden weit über den der bei den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen hinausgeht. Unter den nach Angaben des Mikrozensus 1997 insgesamt rund 5,6 Millionen Arbeitssuchenden befanden sich neben 4,5 Millionen registrierten Arbeitslosen auch etwa 1,1 Millionen Arbeitssuchende, die zum Zeitpunkt der Suche nicht arbeitslos waren, darunter rund 646.000 Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigte, 76.000 geringfügig Erwerbstätige sowie 376.000 nicht als arbeitslos gemeldete Nichterwerbstätige, wie z.B. Hausfrauen. In Ostdeutschland ist der Anteil der Stellensuchenden über alle Kategorien hinweg, d.h. auch unter den Erwerbstätigen, deutlich höher als in Westdeutschland. Dies hängt offenbar mit einer insgesamt höheren Mobilität auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt zusammen: Während 5% der westdeutschen Erwerbstätigen im Verlauf des letzten Jahres ihren Beruf und 9% den Betrieb bzw. die Firma gewechselt haben, trifft das für 8% bzw. 14% aller ostdeutschen Erwerbstätigen zu (Graphik 1).

Auch die Gründe, die für die aktuelle Suche nach einer anderen Beschäftigung angegeben werden, unterscheiden sich in Ost- und Westdeutschland beträchtlich: Während in Ostdeutschland die bevorstehende Beendigung des aktuellen Arbeitsverhältnisses bzw. dessen Status als Übergangstätigkeit für 2 von 3 Erwerbstätigen Anlass zur Suche nach einer neuen Stelle bietet, haben derartige Motive für westdeutsche Erwerbstätige eine geringere Bedeutung. Hier steht das Interesse im Vordergrund, sich beruflich zu verbessern oder es sind sonstige, nicht näher spezifizierte Gründe maßgebend (Graphik 1). Das Interesse an

einer zweiten Tätigkeit spielt in diesem Zusammenhang weder in Ost- noch in Westdeutschland eine nennenswerte Rolle. Von den Nichterwerbstätigen, die sich auf der Suche nach einer Stelle befinden, sind 92% arbeitslos gemeldet. Dementsprechend steht für die nichterwerbstätigen Arbeitslosen oder Arbeitssuchenden der Verlust des früheren Arbeitsplatzes durch eine Entlassung sowohl in Ostdeutschland (84%) als auch in Westdeutschland (50%) als Motiv für die Arbeitssuche deutlich im Vordergrund (Graphik 2).

Erwerbstätige finden Jobs schneller als Arbeitslose

Was ihren aktuellen Erwerbsstatus angeht, unterscheiden sich die Arbeitssuchenden in Ost und West in ihrer Struktur kaum: Mit rund 80% ist der weitaus größte Teil nichterwerbstätig bzw. arbeitslos, 16% sind vollzeit- oder teilzeitbeschäftigt sowie 5% oder weniger geringfügig erwerbstätig. Gegenstand der Suche ist für 83% der westdeutschen und sogar 92% der ostdeutschen Arbeitssuchenden eine Vollzeitstelle (Tabelle 1). Die Unterschiede in der Suchdauer zwischen West- und Ostdeutschen dürften vor allem auch die unterschied-

liche Angebotslage auf dem Arbeitsmarkt widerspiegeln: 32% der ostdeutschen Befragten geben an, bereits seit mehr als zwei Jahren nach einer Stelle zu suchen im Vergleich zu lediglich 24% der westdeutschen. Die Dauer der Suche hängt aber darüber hinaus vor allem auch von dem jeweiligen Erwerbsstatus und der damit verbundenen persönlichen Ausgangssituation ab: Wer sich als Arbeitsloser oder sonstiger Nichterwerbstätiger um eine Stelle bemüht, benötigt für die Suche in der Regel wesentlich länger als das bei erwerbstätigen Arbeitssuchenden der Fall ist. Während z.B. in Westdeutschland immerhin 48% der Arbeitslosen und sonstigen Nichterwerbstätigen (Ostdeutschland 53%) bereits 1 Jahr und länger auf der Suche nach einem Job waren, betrug der entsprechende Anteil bei den erwerbstätigen Arbeitssuchenden lediglich 28% (Ostdeutschland 41%)².

Jobsuche vor allem bei Arbeitslosen über Arbeitsamt

Wie Tabelle 2 zeigt, gehen erwerbstätige und nichterwerbstätige Arbeitssuchende bei der Stellensuche weitgehend ähnlich vor: Neben der Suche über das Arbeitsamt gehört die Sichtung und die Schaltung von Inseraten sowie die informelle Suche über persönliche Kontakte zu den wichtigsten Aktivitäten bei der Stellensuche. Darüber hinaus spielt aber auch die Einschaltung privater Arbeitsvermittlungsgesellschaften bereits eine beachtliche Rolle. Im Vergleich von erwerbstätigen und nichterwerbstätigen Arbeitssuchenden zeigen sich jedoch zwei wesentliche Unterschiede: Erstens betreiben Arbeitslose und andere Nichterwerbstätige ihre Suche in der Regel intensiver als Erwerbstätige; das hängt vor allem mit der für diese Personengruppen größeren Dringlichkeit der Suche zusammen. Während 82% der erwerbstätigen Arbeitssuchenden berichteten, innerhalb der vergangenen 4 Wochen aktiv nach einer Stelle gesucht zu haben, lag dieser Anteil bei Arbeitslosen und sonstigen Nichterwerbstätigen in Deutschland insgesamt

Tabelle 1: Merkmale von Arbeitssuchenden (Erwerbstätige und Nichterwerbstätige) in Prozent

	West (%)	Ost (%)
Wunsch nach		
Vollzeitstelle	83	92
Teilzeitstelle	17	8
Derzeitiger Erwerbsstatus:		
Vollzeit erwerbstätig	13	14
Teilzeit erwerbstätig	3	2
Geringfügig erwerbstätig/ Mithelfender Familienangehöriger	5	3
Nicht erwerbstätig/Erziehungsurlaub	79	82
Beim Arbeitsamt arbeitslos oder arbeitssuchend gemeldet	77	88
Bezug von Arbeitslosengeld/-hilfe	73	81
Dauer der Arbeitssuche:		
Weniger als 3 Monate	21	16
3-11 Monate	36	34
1-2 Jahre	20	19
Mehr als 2 Jahre	24	32

Datenbasis: Mikrozensus 1997; Personen von 15-65 Jahren

Tabelle 2: Aktivitäten von Arbeitssuchenden

	Alle Arbeitssuchenden (%)		Nichterwerbstätige (%)		Erwerbstätige (%)	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Aktive Suche in den letzten 4 Wochen	92	95	94	98	82	82
Aktivitäten:						
Suche über Arbeitsamt	82	90	94	99	36	51
Suche über private Vermittlung	16	16	16	16	14	16
Aufgabe von Inseraten	9	10	10	11	7	8
Bewerbung auf Inserate	39	35	38	36	40	33
Bewerbung auf nicht ausgeschriebene Stellen	10	9	9	9	13	10
Suche über persönliche Verbindungen	21	31	21	31	25	32
Durchsehen von Inseraten	32	32	32	32	35	30
Sonstige Bemühungen	13	16	13	17	14	15

Datenbasis: Mikrozensus 1997, Personen von 15-65 Jahren

bei 96%. Vergleicht man arbeitslos gemeldete und nicht arbeitslos gemeldete Arbeitssuchende, sind die Unterschiede noch prägnanter. Aus früheren Untersuchungen ist zudem bekannt, dass Erwerbstätige bei einem Stellenwechsel häufig eine sich bietende günstige Gelegenheit wahrnehmen, d.h. ihre neue Stelle ohne vorausgehende Suche finden, vielfach vermittelt über Kollegen oder geschäftliche Kontakte (Noll 1985). Ein zweiter Unterschied in der Art der Arbeitssuche zwischen Arbeitslosen und sonstigen Nichterwerbstätigen auf der einen sowie Erwerbstätigen auf der anderen Seite besteht in der Inanspruchnahme des Arbeitsamtes bei der Stellensuche. Während im gesamten Bundesgebiet mehr als 96% der Arbeitslosen und sonstigen Nichterwerbstätigen angaben, mithilfe des Arbeitsamtes nach einer Stelle gesucht zu haben, traf dies nur für 36% der westdeutschen sowie 51% der ostdeutschen erwerbstätigen Arbeitssuchenden zu. Von den nicht arbeitslos gemeldeten Arbeitssuchenden gaben sogar nur 12% an, das Arbeitsamt bei ihrer Stellensuche eingeschaltet zu haben gegenüber 100% der arbeitslos gemeldeten Arbeitssuchenden. In der geringen Inanspruchnahme des Arbeitsamtes durch nicht arbeitslos gemeldete Jobsucher und dem hohen Anteil von Arbeitslosen unter der Klientel der öffentlichen Arbeitsvermittlung dürften wesentliche Gründe für die Vorbehalte gegenüber der öffentlichen Arbeitsvermittlung auf der Seite der Arbeitgeber und deren Zurückhaltung liegen, bei der Stellenbesetzung auf die Serviceleistungen der Arbeitsämter zurückzugreifen. Die Struktur der sie in Anspruch nehmenden Arbeitssuchenden ist daher ein Faktor, der Erfolg und Effektivität der öffentlichen Arbeitsvermittlung vermutlich nachhaltig beeinträchtigt.

Suchintensität der Arbeitssuchenden in Deutschland unter dem europäischen Durchschnitt

Angesichts der zunehmenden wirtschaftlichen und sozialen Integration Europas stellt sich die Frage, wie sich das Suchverhalten auf dem

deutschen Arbeitsmarkt im Vergleich zu dem Vorgehen bei der Jobsuche in anderen europäischen Ländern darstellt. Dabei ist zunächst zu betonen, dass sich nicht nur die für die Aussichten einer erfolgreichen Suche maßgebenden Angebots-Nachfrage-Verhältnisse bzw. Gelegenheitsstrukturen auf den Arbeitsmärkten, sondern auch die institutionellen Rahmenbedingungen für die Arbeitsvermittlung und Stellensuche zwischen den europäischen Ländern erheblich unterscheiden. Die früher bestehenden Monopole der öffentlichen Arbeitsvermittlung wurden jedoch im Laufe der 90er Jahre fast durchgängig zugunsten einer Öffnung gegenüber privaten Vermittlungsagenturen abgebaut. Heute ist die Situation in der Mehrzahl der Länder durch eine mehr oder weniger regulierte Koexistenz von öffentlichen und privaten Arbeitsvermittlungsinstanzen geprägt³.

Die nachfolgenden europäisch vergleichenden Analysen der Suchprozesse auf dem Arbeitsmarkt konzentrieren sich aus Datengründen auf Arbeitslose sowie ausgewählte Gruppen von sonstigen nichterwerbstätigen Befragten (Hausfrauen bzw. Hausmänner). Die am individuellen Zeitaufwand gemessene Intensität der Jobsuche ist in Deutschland mit 5 Stunden pro Woche deutlich geringer als im Durchschnitt der EU-Länder mit 6,6 Stunden (Tabelle 3) und in Westdeutschland geringer als in Ostdeutschland. Dabei zeigt sich jedoch, dass Arbeitslose mit durchschnittlich 5,2 Stunden pro Woche erheblich mehr Zeit für die Suche aufwenden als nichterwerbstätige Hausfrauen und Hausmänner mit 3,7 Stunden. Einen starken Einfluss auf die Intensität der Jobsuche hat dagegen die Bedeutung, die der Erwerbstätigkeit subjektiv beigemessen wird. Personen, die eine starke Affinität zur Erwerbstätigkeit aufweisen, investieren erwartungsgemäß deutlich mehr Zeit in die Arbeitssuche als Personen, denen die Erwerbstätigkeit weniger wichtig ist. In ihrer Bewerbungshäufigkeit liegen die deutschen Arbeitssuchenden mit durchschnittlich 3,2 Bewerbungen pro Woche nur unwesentlich unter dem EU-Durchschnitt. Dabei ist zu bedenken, dass das Bewerbungsverhalten nicht nur von der Motivation der Arbeitssuchenden abhängt, sondern auch entsprechende Gelegenheiten voraussetzt.

Bezug von Arbeitslosenunterstützung ohne Einfluss auf Suchintensität

Untersucht man die relative Stärke der einzelnen Einflussfaktoren auf die am Zeitaufwand gemessenen Intensität der Jobsuche im Rahmen einer multivariaten Analyse, so zeigt sich, dass die subjektive Bedeutung der Erwerbstätigkeit den stärksten Effekt hat: Je wichtiger die Erwerbstätigkeit eingestuft wird, desto höher ist die Suchintensität. Dies trifft auch für die EU-Länder insgesamt zu. Ist die Person im Haus-

Tabelle 3: Zeitaufwand der Jobsuche und Zahl der Bewerbungen nach verschiedenen Merkmalen im Vergleich Deutschland und EU

	Ø Zeitaufwand (h/Woche)		Ø N Bewerbungen (letzte 4 Wochen)	
	Deutschland	EU	Deutschland	EU
Gesamt	5,0	6,6	3,2	3,7
West	4,2	—	3,3	—
Ost	5,7	—	4,0	—
Dauer der Jobsuche:				
1-6 Monate	5,3	7,0	3,4	3,3
7-12 Monate	4,7	7,0	3,2	3,8
13-35 Monate	5,4	6,6	4,1	3,8
Mehr als 36 Monate	4,8	6,2	3,5	3,9
Subjektive Bedeutung von Erwerbstätigkeit:				
Gering	3,5	4,4	4,6	4,1
Mittel	4,5	5,9	3,7	4,2
Hoch	5,7	7,6	3,5	3,6
Männer	5,3	6,9	3,7	3,8
Frauen	4,8	6,3	3,7	4,0
Arbeitslos	5,2	6,7	3,7	3,9
Hausfrau/-mann nicht erwerbstätig	3,7	4,9	3,2	4,2

Datenbasis: Eurobarometer (44.3) 1996

Tabelle 4: Merkmale von Arbeitssuchenden im Vergleich Deutschland und EU in Prozent

	D (%)	EU (%)
Dauer der Jobsuche:		
1-6 Monate	43	45
7-12 Monate	20	19
13-35 Monate	24	20
Mehr als 36 Monate	13	15
Subjektive Bedeutung von Erwerbstätigkeit:		
Gering	9	10
Mittel	42	43
Hoch	49	48
Keine Bereitschaft zu:		
Arbeit mit niedrigerer Qualifikation	17	20
Arbeit mit anderen Fähigkeiten	7	7
Schulungen	15	9
Wochenendarbeit	40	32
Mobilität	71	55
Person, die am meisten zum Haushaltseinkommen beiträgt, ist arbeitslos	11	7
Durch Kinder oder andere Personen ans Haus gebunden	17	12
Schwierigkeiten mit Lesen, Schreiben oder Sprache	3	3
Gesundheitliche Probleme/Behinderung	13	6
Bezug von Arbeitslosengeld/-hilfe	68	44
Bereitschaft zu geringerer Bezahlung als bei der letzten Stelle	51	34

Datenbasis: Eurobarometer (44.3) 1996

halt arbeitslos, die normalerweise den größten Beitrag zum Haushaltseinkommen leistet, steigt der Suchaufwand ebenfalls deutlich an. Anders als häufig angenommen, wirkt sich zwar der Bezug von Arbeitslosengeld/-hilfe signifikant vermindern auf die Suchintensität aus, nicht aber die Differenz zur Höhe des erwarteten Arbeitseinkommens.

Geringere Anspruchsflexibilität und Mobilitätsbereitschaft deutscher Arbeitssuchender

Während sich die deutschen Arbeitssuchenden in ihrer Erwerbsorientierung und der Dauer der Suche kaum vom europäischen Durchschnitt

unterscheiden, ist ihre in verschiedener Hinsicht geringere Anspruchsflexibilität und Mobilitätsbereitschaft auffällig. Von den deutschen Arbeitssuchenden verneinen 71% (EU 55%) die Bereitschaft allgemein mobil zu sein, 40% (EU 32%) sind nicht bereit am Wochenende zu arbeiten und 15% (EU 9%) an Schulungen teilzunehmen (Tabelle 4). Keine nennenswerten Abweichungen vom EU-Durchschnitt finden sich jedoch hinsichtlich der Bereitschaft, Arbeiten mit niedrigeren oder anderen Qualifikationsanforderungen zu akzeptieren. Die Bereitschaft, eine geringere Bezahlung als die bei der letzten Stelle in Kauf zu nehmen, ist in Deutschland stärker ausgeprägt

als in der EU insgesamt. Dagegen ist unter den deutschen Arbeitssuchenden der Anteil derjenigen, die gesundheitliche Defizite angeben, mit 13% doppelt so hoch wie im EU-Durchschnitt, und mit 17% deutlich über dem Durchschnitt liegt auch der Anteil von Personen, die sich durch Kinder oder andere versorgungsbedürftige Angehörige ans Heim gebunden fühlen. Hier schlägt sich offenbar auch die hierzulande in mancher Hinsicht nicht mehr zeitgemäße und – vor allem was Kleinkinder angeht – defizitäre Betreuungsinfrastruktur nieder.

Unterschiedliche Muster der Stellensuche in Europa

In der Art der Jobsuche gibt es große Unterschiede zwischen den europäischen Ländern, die nicht nur auf die differentiellen institutionellen Rahmenbedingungen, sondern auch auf unterschiedliche kulturelle Traditionen zurückzuführen sind. In Deutschland werden Stellen von dem hier betrachteten Personenkreis in erster Linie über das Arbeitsamt (88%), Anzeigen (85%) sowie informelle Kontakte (74%), d.h. Freunde, Bekannte und Familienangehörige, gesucht (Tabelle 5). Danach folgen in der Häufigkeit direkte Bewerbungen beim Arbeitgeber (47%) und die Einschaltung privater Vermittlungsagenturen (15%). Eine ähnlich große Bedeutung wie in Deutschland haben die Arbeitsämter für die Stellensuche allenfalls in einigen skandinavischen Ländern. Informelle Kontakte werden vor allem in den süd- und mitteleuropäischen Ländern für die Stellensuche eingesetzt, weniger dagegen in Nord- und Westeuropa. Private Vermittlungsagenturen wurden zum Befragungszeitpunkt in den Niederlanden mit Abstand am häufigsten in Anspruch genommen.

Bei der subjektiven Beurteilung, welche Form der Suche aus der Sicht der Arbeitssuchenden

Tabelle 5: Formen der Arbeitsplatzsuche von Nichterwerbstätigen und Stellenfindung von Erwerbstätigen in der Europäischen Union (in Prozent) ¹

Gesucht / Gefunden über:	D	D-W	D-O	B	DK	GR	I	E	F	IRL	N-IRL	NL	P	GB	FIN	S	A	EU
Familie u.	74	74	78	72	59	87	70	80	65	66	7	47	82	46	47	49	74	67
Freunde	<i>31</i>	<i>32</i>	<i>30</i>	<i>50</i>	<i>33</i>	<i>59</i>	<i>58</i>	<i>63</i>	<i>40</i>	<i>35</i>	<i>28</i>	<i>28</i>	<i>56</i>	<i>34</i>	<i>32</i>	<i>33</i>	<i>43</i>	<i>41</i>
Arbeitsamt	88	85	94	54	58	28	40	62	72	52	23	68	37	49	79	85	74	63
	<i>11</i>	<i>12</i>	<i>9</i>	<i>4</i>	<i>6</i>	<i>1</i>	<i>5</i>	<i>3</i>	<i>9</i>	<i>5</i>	<i>9</i>	<i>9</i>	<i>1</i>	<i>6</i>	<i>13</i>	<i>11</i>	<i>11</i>	<i>8</i>
Priv. Stellenvermittlung	15	16	13	19	23	15	8	23	34	19	2	48	8	11	2	6	17	19
Anzeige	<i>3</i>	<i>4</i>	<i>-</i>	<i>1</i>	<i>1</i>	<i>-</i>	<i>-</i>	<i>1</i>	<i>3</i>	<i>1</i>	<i>1</i>	<i>9</i>	<i>-</i>	<i>2</i>	<i>1</i>	<i>1</i>	<i>5</i>	<i>2</i>
	85	88	82	79	56	71	67	83	77	96	95	91	56	61	87	80	79	77
	<i>20</i>	<i>23</i>	<i>8</i>	<i>11</i>	<i>27</i>	<i>8</i>	<i>7</i>	<i>6</i>	<i>10</i>	<i>31</i>	<i>41</i>	<i>25</i>	<i>4</i>	<i>30</i>	<i>22</i>	<i>16</i>	<i>10</i>	<i>17</i>
Anfrage beim Arbeitgeber	47	42	50	38	46	33	38	29	64	32	4	40	30	28	36	56	38	40
Anfrage vom Arbeitgeber	<i>16</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	<i>19</i>	<i>19</i>	<i>9</i>	<i>9</i>	<i>7</i>	<i>19</i>	<i>10</i>	<i>7</i>	<i>13</i>	<i>13</i>	<i>9</i>	<i>17</i>	<i>16</i>	<i>20</i>	<i>14</i>
	4	6	3	7	9	11	16	9	17	2	2	5	5	2	8	21	7	10
	<i>6</i>	<i>5</i>	<i>8</i>	<i>4</i>	<i>7</i>	<i>7</i>	<i>7</i>	<i>6</i>	<i>6</i>	<i>5</i>	<i>9</i>	<i>6</i>	<i>7</i>	<i>9</i>	<i>11</i>	<i>15</i>	<i>4</i>	<i>7</i>
Staatl. Weiterbildung	23	12	29	4	9	7	10	13	22	16	-	10	7	16	12	22	9	15
	<i>1</i>	<i>1</i>	<i>2</i>	<i>1</i>	<i>-</i>	<i>4</i>	<i>2</i>	<i>4</i>	<i>3</i>	<i>2</i>	<i>2</i>	<i>1</i>	<i>4</i>	<i>1</i>	<i>-</i>	<i>1</i>	<i>1</i>	<i>2</i>
Andere	26	20	29	33	22	31	24	31	31	48	-	15	15	20	32	28	13	26
	<i>5</i>	<i>5</i>	<i>7</i>	<i>7</i>	<i>4</i>	<i>12</i>	<i>9</i>	<i>10</i>	<i>7</i>	<i>5</i>	<i>1</i>	<i>5</i>	<i>10</i>	<i>6</i>	<i>2</i>	<i>3</i>	<i>2</i>	<i>6</i>

1) Fette Zahlen: Prozentsatz von nicht erwerbstätigen Befragten, die auf diesem Weg nach einer Stelle gesucht haben; kursive Zahlen: Anteil von erwerbstätigen Befragten, die auf diesem Weg ihre derzeitige Stelle gefunden haben.

Datenbasis: Eurobarometer (44.3) 1996

am effektivsten ist, schneidet die Sichtung und Aufgabe von Stellenanzeigen in Deutschland am besten ab, gefolgt vom Arbeitsamt und der direkten Bewerbung beim Arbeitgeber. Im europäischen Durchschnitt wird die direkte Bewerbung beim Arbeitgeber am häufigsten als effektivste Suchstrategie genannt, gefolgt von informellen Kontakten und dem Arbeitsamt.

Erfolgreiche Anbahnung von Arbeitsverhältnissen meist über informelle Kontakte

Im Vergleich zu den verfolgten Suchstrategien besonders aufschlussreich sind Informationen darüber, auf welchem Wege Beschäftigte ihre Stelle tatsächlich gefunden haben. Die Ergebnisse weisen auf überraschend deutliche Unterschiede zwischen den Suchstrategien und Stellenfindungsmustern hin. Wie die vorliegenden Daten bestätigen, sind informelle Kontakte, also Freunde, Bekannte und Familienangehörige, auch in Deutschland das für die Anbahnung von Arbeitsverhältnissen wichtigste Medium: 31% aller Erwerbstätigen geben an, ihre derzeitige Stelle auf diesem Wege gefunden zu haben (Tabelle 5); erst mit deutlichem Abstand folgen Anzeigen (20%), die direkte Anfrage beim Arbeitgeber (16%) sowie das Arbeitsamt, über das lediglich 11% der Erwerbstätigen ihre Stelle gefunden haben⁴. Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland zeigen sich im Hinblick auf die Einschaltung des Arbeitsamtes und vor allem beim Erfolg von Anzeigen. Beide Wege führen in den neuen Bundesländern seltener zu Arbeitsverhältnissen als in den alten Bundesländern. Dagegen haben Ostdeutsche ihren Arbeitsplatz häufiger durch direkte Anfragen beim Arbeitgeber gefunden. Dass sich in diesem Befund möglicherweise noch Nachwirkungen tradierter Verhaltensweisen aus DDR-Zeiten manifestieren, kann hier allenfalls vermutet werden.

Bei einem europäischen Durchschnitt von 41% erweisen sich informelle Kontakte in einigen EU-Ländern, insbesondere den südeuropäischen, für die Stellenfindung noch wesentlich wichtiger als in Deutschland. In Griechenland, Spanien, Italien und Portugal, aber auch in Belgien werden mehr als die Hälfte aller Arbeitsplätze auf diese Weise gefunden; auch in Frankreich und Österreich sind informelle Kontakte für die Anbahnung von Arbeitsverhältnissen von großer Bedeutung. Nur in Nordirland nehmen informelle Kontakte unter den unterschiedlichen Stellenfindungsmechanismen nicht den ersten Rang ein. Über die Arbeitsämter haben im EU-Durchschnitt lediglich 8% aller Erwerbstätigen ihren Arbeitsplatz gefunden. Während die Arbeitsämter für die Vermittlung von Arbeitsplätzen in Deutschland sogar noch eine vergleichsweise große Rolle spielen, sind sie in einigen südeuropäischen Ländern als Vermittlungsinstanz nahezu bedeutungslos.

Als Resümee ist festzuhalten, dass die Arbeitsämter als Vermittlungsinstanz in Deutschland von größerer Bedeutung sind als in vielen anderen europäischen Ländern, sie aber dennoch für die Herstellung von Beschäftigungsverhält-

nissen auch hierzulande insgesamt nur eine untergeordnete Rolle spielen. Während die Mehrzahl der Stellen über informelle Kontakte, Anzeigen und direkte Bewerbungen beim Arbeitgeber gefunden werden, beschränken sich die Vermittlungsaktivitäten und -erfolge der öffentlichen Arbeitsvermittlung weitgehend auf den Personenkreis der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen. Hier liegt zweifellos eine Strukturschwäche der öffentlichen Arbeitsvermittlung. Bei der Intensität der Jobsuche, aber mehr noch was ihre Anspruchsflexibilität und Mobilitätsbereitschaft angeht, weichen die Arbeitssuchenden in Deutschland – mit Ausnahme der Bereitschaft zu geringerer Bezahlung – negativ vom europäischen Durchschnitt ab. Hier deuten sich noch Potentiale für eine aktivierende Arbeitsmarktpolitik an. Insgesamt wird man aber im Lichte der dargelegten Befunde, die voraussichtlichen Effekte derartiger Maßnahmen wie auch einer Reform der Arbeitsvermittlung als gering einschätzen müssen, solange es an einer ausreichenden Zahl von Beschäftigungsangeboten fehlt.

- 1 Für einen Gesamtüberblick sowie eine ausführliche Studienbeschreibung vgl. Gallie (1997).
- 2 Bei der Interpretation der Daten zur Dauer der Suche ist zu berücksichtigen, dass es sich dabei um Angaben zur noch nicht abgeschlossenen Suche eines repräsentativen Bestands von Arbeitssuchenden zum Befragungszeitpunkt handelt. Man muss davon ausgehen, dass die tatsächliche abgeschlossene Suchdauer auf der Basis derartiger Angaben überschätzt wird, weil Personen, die länger nach einer Stelle suchen in diesem Bestand überproportional repräsentiert sind im Vergleich zu Personen, die ihre Arbeitssuche nach kurzer Dauer erfolgreich beenden.

3 Für eine ausführliche Recherche zur Situation der Arbeitsvermittlung in den Ländern der Europäischen Union danken wir Ina Götzelt. Für eine kompakte Darstellung der diesbezüglichen Entwicklungen vgl. Konle-Seidl/Walwei (2002).

4 Ähnliche Befunde für Deutschland haben sich auch aus früheren Studien ergeben. Vgl. u.a. Noll (1985); Habich (1987) sowie zuletzt Pischner et al. (2002).

Gallie, Duncan, 1997: *Employment, Unemployment and the Quality of Life. The Employment in Europe Survey 1996. Report prepared for the European Commission. University of Oxford.*

Habich, Roland, 1987: *Wege der Stellenfindung und berufliche Platzierung. S. 143-173 in: A. Deeke et al. (Hrsg.), Arbeitsmarktbewegung als sozialer Prozess. SAMF-Arbeitspapier Nr. 3. Paderborn.*

Konle-Seidl, Regina, Walwei, Ulrich, 2002: *Arbeitsvermittlung – Die Deregulierung in der EU schreitet voran. IAB-Kurzbericht, Nr. 3/14.3.2002.*

Noll, Heinz-Herbert, 1985: *Arbeitsplatzsuche und Stellenfindung. S. 275-303 in: H. Knepel, R. Hujer (Hrsg.), Mobilitätsprozesse auf dem Arbeitsmarkt. Frankfurt a.M.: Campus.*

Pischner, Rainer, Schupp, Jürgen, Wagner, Gert, 2002: *Arbeitsvermittlung durch das Arbeitsamt: Reform des Berichtssystems dringend erforderlich. DIW-Wochenbericht Nr. 9: 145-152.*

■ **Heinz-Herbert Noll und Stefan Weick, ZUMA**
Tel. 0621/1246-241, -245
noll@zuma-mannheim.de
weick@zuma-mannheim.de

I Ankündigung: Datenreport 2002

Ende August dieses Jahres erscheint der vom Statistischen Bundesamt in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) herausgegebene Datenreport 2002. Der seit 1983 inzwischen in der neunten Ausgabe vorliegende Datenreport gehört zweifelsohne zu den wichtigsten regelmäßigen Beiträgen zur Sozialberichterstattung in der Bundesrepublik Deutschland. Wie schon die früheren Ausgaben enthält auch der neue Datenreport sowohl Ergebnisse der amtlichen Statistik als auch der wissenschaftlichen Sozialforschung. Zu beziehen ist der Datenreport 2002 nach seinem Erscheinen als kostenfreie Printausgabe über die Bundes-

zentrale für politische Bildung (www.bpb.de) oder als Download im pdf-Format über die Homepages der herausgebenden Institutionen (für ZUMA: <http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/Sozialindikatoren/Publikationen/Datenreport/index.htm>). Eine Buchhandelsausgabe wird über den Olzog-Verlag erhältlich sein.

■ **Bernhard Christoph, ZUMA**
0621/1246-244
christoph@zuma-mannheim.de